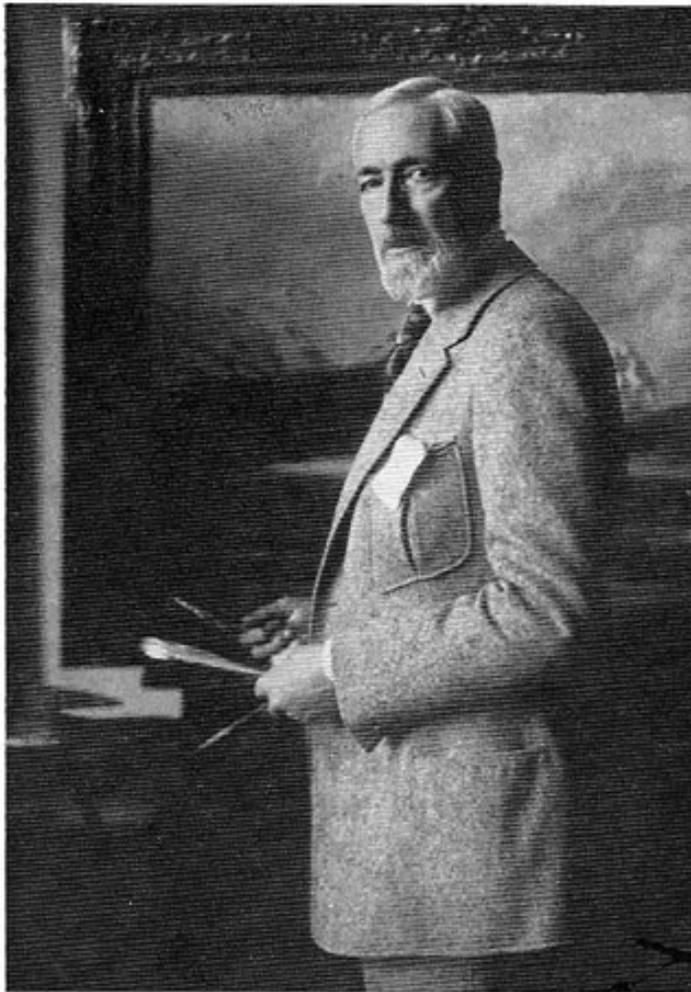


Der Dachauer Maler Felix Bürgers

Rückblick auf die Jubiläums-Ausstellung 1970

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

Im Rückblick auf das Jahr 1970 werden sich die Kunstfreunde Dachaus gerne an eine Ausstellung erinnern, die im Oktober im Dachauer Schloß stattgefunden hat. Sie galt einem der großen »alten« Dachauer, dem Maler Felix Bürgers anlässlich seines 100. Geburtstages. Diese in der Tat unvergeßliche Ausstellung zustande gebracht zu haben ist das ausschließliche Verdienst von Herrn Hanns V. R. Bürgers, dem Sohn des Künstlers. In monatelanger Arbeit hat er es verstanden, viele der weit zerstreuten Gemälde seines Vaters wieder aufzuspüren und sie von ihren Besitzern als Leihgaben zu erhalten.



Felix Bürgers (*15. Juli 1870, †18. August 1934)

Damit nicht genug, hat Hanns V. R. Bürgers als Begleiter zu der Ausstellung auch noch eine kleine Broschüre verfaßt, in der er, von vielen reizvollen persönlichen Erinnerungen umrahmt, die Lebensgeschichte seines Vaters darstellt.

Felix Bürgers wurde am 15. Juli 1870, als eben der Deutsch-Französische Krieg ausbrach, in Köln am Rhein geboren. Seiner Gymnasialzeit in Erkelenz folgte eine Ausbildung als Kaufmann in Köln. Anschließend übernahm Bürgers einen Platz im Amsterdamer Kontor der väter-

lichen Firma. Jahre später erst, im Gefolge einer schweren Erkrankung, konnte er sich dem zuwenden, wohin ihn Begabung und Neigung verwiesen: der Malerei.

Zu Studienaufenthalten weilte er in Stuttgart bei Otto Reiningger und in Karlsruhe bei Schmid-Reutte. In dessen Atelier lernte er seine spätere Frau kennen, die begabte, aus Hannover stammende Bildnismalerin Gertrud Laurenz. Sie hatte durch Skarbina in Berlin und durch Hugo von Habermann in München eine vorzügliche Ausbildung erfahren. Die Ehe wurde 1904 in Dachau geschlossen, wohin Bürgers 1900 übersiedelt war, um sich in die große Zahl der Schüler von Adolf Hölzel einzureihen. Hölzel verließ Dachau 1905, Bürgers aber blieb hier bis ans Ende seines Lebens, insgesamt 34 Jahre. Der damals noch so kleine und bescheidene Marktflecken an der Amper wurde seine eigentliche Heimat, besonders nachdem er sich hier ein Haus erbaut und begonnen hatte, an dem geselligen Leben der vielen in Dachau ansässigen Künstler teilzunehmen. Im Ersten Weltkrieg war er beim Roten Kreuz tätig. Nachkriegszeit und Inflation trafen auch ihn schwer. Hatte er mit seiner jungen Gattin vormals noch große Reisen nach Italien unternehmen können, so mußte er sich jetzt mit Fahrten in die Schweiz oder mit »Malreisen« zusammen



Felix Bürgers: Blumenstück (Öl).

Foto: Kitzberger, Heberishausen



*Felix Bürgers: Bei Dachau.
Blick auf die Zugspitze (Öl).*

Foto: Kitzberger, Hebertshausen

mit seinem Freunde Paul Thiem († 1922), später mit Hermann Stockmann, begnügen. Viel bedeuteten ihm seine ausgedehnten Spaziergänge durch das Dachauer Moos. Ein weiteres Zeichen einer innigen Naturverbundenheit kann man in seiner Betätigung als Gärtner erblicken. Er errichtete ein bedeutendes Alpinum, befaßte sich mit Rosenzucht usw. Zusammen mit seiner Gattin gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der »Künstlergruppe Dachau«, aus der sich dann die heute noch bestehende »Künstler-Vereinigung Dachau« (KVD) entwickelte. Schwer traf ihn der Brand im Münchner Glaspalast (1929), wo eine ganze Kollektion seiner besten Gemälde zugrunde ging. Felix Bürgers starb am 18. August 1934, wenige Tage vor der großen Feier anlässlich der Erhebung Dachaus zur Stadt. Es war zu früh für einen Mann von so prachtvoller körperlicher Konstitution, aber es blieb ihm erspart, noch in die Wirren des Zweiten Weltkriegs hineinzugeraten.

Alles in allem waren es ca. 150 Ölgemälde von Meister Bürgers, die den herrlichen Saal des Dachauer Schlosses randvoll füllten. Allein schon durch die Menge des Gebotenen war diese Ausstellung sehr eindrucksvoll. Hier stand man nicht Proben aus einem künstlerischen Schaffen gegenüber, sondern dem Großteil eines Lebenswerkes. Einem Großteil! Denn das Werk dieses Malers, der als ungemein fleißig geschildert wird, ist als Ganzes ja zweifellos noch viel umfangreicher, worüber es aber leider kein Oeuvre-Verzeichnis gibt und wohl auch nie geben wird.

Schon allein die wissenschaftliche Ordnung dieser großen Ausstellung wäre eine echte Kunsthistorikeraufgabe gewesen. Denn sie war nicht unter dem Gesichtspunkt einer zeitlich-stilistischen Entwicklung aufgehängt, eher nach mo-

tivlichen Gruppen oder im Hinblick auf die gute Nachbarschaft der einzelnen Gemälde untereinander. Als motivliche Gruppen traten folgende in die Erscheinung:

Landschaften aus dem bayerischen Raum und aus der Schweiz, untergliedert in Flach- und Gebirgslandschaften. Waldbilder. Blumenstücke. Interieurs.

Einen leitenden Faden durch die Kunst von Felix Bürgers zu finden, wird dadurch erschwert, daß seine Gemälde nur selten datiert sind. Wenn es dem Sohn des Künstlers, der das Schaffen seines Vaters miterlebt hat, noch möglich ist, von Früh- und Spätwerken zu reden, so fällt dies dem Außenstehenden durchaus nicht leicht. Irgendwelche radikalen Veränderungen scheinen mir in Bürgers Werk nicht vorzuliegen. Es ist da etwas von gleichbleibender Meisterschaft, gleichbleibendem Ausdruckswillen und dem Beharren bei einer selbstgestellten Aufgabe.

Worum ging es dem Künstler? Er war in erster Linie Landschaftler, wobei ihn die Flachlandschaft naturgemäß am stärksten ansprach. Seine Jugend hatte sich in der nieder-rheinischen Tiefebene abgespielt, als reifer Mann, schon 30, verpflanzte er sich durch seine Übersiedlung nach Dachau wieder in eine Flachlandschaft, in das Voralpenland. Auch hier fand er den fernen Horizont, wie er ihm vom Niederrhein geläufig war. Aber nun eröffneten sich ihm »die einzigartigen Farben des oberbayerischen Himmels, die in ähnlicher Kraft nur Griechenland zu bieten hat und deren Widerschein Feld und Flur verzaubert« (H. V. R. Bürgers). Denn wirklich: in diesem Voralpenland verläuft jeder Sonnenauf- und Untergang mit feierlich-festlicher Illumination. Da kann man den Himmel in allen Tönen der Palette schimmern, ja flammen sehen: ein feuriges Orange-

rot mindert sich nach und nach ins Rosarote, Violette, dazwischen liegen azurblaue »Seen« und kraftvoll graue, horizontale Wolkenbänke. Sehr rasch entschwindet dieser Zauber, und es entsteht ein Morgenhimmel in Zitrongelb und Hellblau. Der Abend verklingt in einem seltsamen Gemisch von Gelb und Grau oder er leuchtet erneut in brennendem Orangerot. Bürgers' Malerei gehört ja stilistisch in den Impressionismus, dem die intensive Beobachtung atmosphärischer Vorgänge ein Lebensmoment war. Wie mögen Bürgers diese Schauspiele der Natur entzückt haben, aber er blieb bei ihrer Darstellung doch stets verhalten. Der Expressionismus lag ihm fern.

Bürgers' Flachlandschaften aus dem Voralpenland, motivisch so unscheinbar, ganz auf die Naturstimmung eingestellt (»Früher Morgen«, »Föhn«, »Stürmisches Wetter«, »Regentag«, »Vor dem Gewitter« usw.) möchte ich als seine bedeutendsten und für die Zukunft gültigsten Werke ansprechen. Gewiß, seine Gemälde mit den bayerischen oder Schweizer Bergen (Zugspitze, Pilatus, Rigi) oder mit den Seen (Barmsee, Staffelsee, Osterseen) sind sehr schön, aber weniger einmalig. Bei den Flachlandschaften jedoch kommt man an das Herz der Bürgersschen Kunst heran. Hier gewinnt man den Eindruck, daß seine wahre Aufgabe in der Darstellung des Himmels, besser gesagt: von Himmeln zu suchen ist. Diese Landschaften, fast immer Breitformat und nicht übermäßig groß (70 x 90, 75 x 100), sind fast alle so angelegt, daß die Erde nur etwa ein Drittel des Bildraums einnimmt. Der ganze andere Raum gehört dem Himmel, für den Bürgers immer wieder neue Darstellungsarten ersinnt. Das erscheint überhaupt als das Charakteristische der Bürgersschen Malweise, daß sie gar nicht

irgendwie festgelegt ist (er hat auch von seinen Lehrern nur wenig übernommen, er war immer ganz er selbst), sondern gleichsam jeweils vor dem Motiv neu geboren und ihm angepaßt wird. Da gibt es Himmel, die sind mit einer stark verdünnten Farbe zart und gleichmäßig gemalt. Plötzlich steht auf solch einer hellblauen, seidigen Fläche, ganz pastos hingesezt, eine weiße Wolke. Und da sind andere Himmel, wo ganz im Gegenteil kräftiger Farbauftrag durcheinander wirbelt. Die schmale Zone der Erde, zumeist abgegrenzt durch das in weiter Ferne sichtbare Gebirge, ist nur der Absprung hinein in diese himmlischen Sphären. Das geht so weit, daß man vermeint, die einzelnen Pinselstriche wären von unten nach oben ins Bild gesetzt, dem Himmel entgegen.

Bei alledem: wie Bürgers außer dem Himmel dem vor ihm sich ausbreitenden Stück Erde gerecht wird, das ist oft erstaunlich. »Der letzte Schnee« z. B., diese Verflechtung von Schneecresten, Erdschollen und Wasserrinnalen! Wer hätte so etwas je malen mögen — und wer hat es getan? Oder »Winter an der Amper«, diese großartige Schilderung einer »nassen« Landschaft, in der sich ein Tümpel an den anderen reiht. Gerade in solchen Naturspielen, von anderen Malern übersehen, liegt eine Hauptstärke von Felix Bürgers. Hier ist die Ölfarbe oft weitgehend trocken benutzt, und einzelne Töne sind wie mehrfarbiges Garn miteinander verflochten.

Nicht unerwähnt sollen seine »Waldbilder« bleiben, zumeist Birkenwälder in den Stimmungen der verschiedenen Jahreszeiten, Frühling, Herbst. Er führt dabei selten ins Waldinnere, gibt oft nur das Hintereinander der zahllosen Baumstämme, die Baumkronen fehlen.



Felix Bürgers: Birkenwald
im Dachauer Moos (Öl).

Foto: Kitzberger, Hebertshausen

Alle Landschaften von Bürgers haben ihren jeweiligen Farbcharakter, der bis auf einige sehr bunte Sommerbilder (»Ernte«, »Kornmandeln«) fast immer ein getragener ist. Seine aber doch vorhandene starke Farbenfreudigkeit mußte sich daher noch ein besonderes Darstellungsgebiet suchen. Er fand es in seinen großen, dekorativen »Blumenstücken«, die zumeist besonders virtuos gemalt sind. Sie sprechen unsomehr an, als ihre kompositorische Anordnung die denkbar einfachste ist: in der Regel nur eine in der Bildmitte stehende Vase mit einem leuchtend bunten Strauß in Hochformat. Interessant ist es, zu erfahren, daß Bürgers, als echter Freiluftmaler, schließlich begann, auch seine Blumenstücke in der freien Natur zu malen. »Er fand nun, daß Blumen eben auch draußen im Freien gemalt werden sollten, so daß sie etwas von ihrem Lebensraum, in dem sie gewachsen waren, etwas von der sommerlichen Luft und der Glut des Sonnenlichtes bei sich behielten« (H. V. R. Bürgers).

Unter den wenigen »Interieurs« erfreute besonders der Blick in das Atelier des Künstlers.

So war es denn eine wirklich bedeutende Ausstellung. Sie führte zurück in Dachaus große Zeit als Künstlerort. Sie machte wieder einmal bewußt, was alles an Kunstwerken auf Dachaus Boden entstanden ist. Die Gestalt eines der größten alten Dachauer erstand aufs neue, vielmehr sie behauptete ihre längst feststehende Geltung. Der Name Felix Bürgers wird nie ausgelöscht werden, dafür ist er zu fest verbunden mit dem ja unsterblichen Dachau. Bürgers' Kunst wird weiterleben namentlich als Schilderung der so eigenartigen und besonderen Landschaft des bayerischen Voralpengebietes. Thieme-Beckers Künstlerlexikon, das ja für ganz weite Zeiträume die Maßstäbe setzt, schreibt: »Bürgers gehört zu den Hauptvertretern der Neu-Dachauer-Schule.«

Anschrift der Verfasserin:

Frau Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedter, 806 Dachau, Hermann-Stockmann-Straße 20.

Dem Kunstmaler Karl Sonner zum Gedächtnis

Von Fritz Scherer



Karl Sonner (*14. April 1889, †28. September 1970).

Foto: Fritz Scherer, Olching

Hart an der Grenze der Gemarkung Olching, in Geiselbulach im Landkreis Fürstfeldbruck, lebte und arbeitete fünfundvierzig Jahre lang der Kunstmaler Karl Sonner.

Sein Vater kaufte sich dort 1913 ein Haus und zog mit seiner Familie aufs »Land«. Von der Straße kaum zu sehen, liegt es inmitten eines parkähnlichen Gartens. Neben dem Eingang warnt den Besucher eine Inschrift an der Fassade: »Depp deppeter, an die Hauswand loant ma koa Rad'l hi«. Der am 14. April 1889 geborene Münchner erhielt bereits mit achtzehn Jahren ein Stipendium und besuchte nach Abschluß einer Graphiker-Lehre als damals jüngstes Mitglied die Akademie für Bildende Künste. Einer seiner Lehrer war der Tiroler Maler Franz von Defregger (1835—1921). Viele seiner Bilder lassen dies klar erkennen.

Später arbeitete Karl Sonner als künstlerischer Berater bei mehreren Firmen und wurde Mitarbeiter bei verschiedenen Fachzeitschriften. Besonders für die »Mappe«, ein heute noch existierendes bedeutendes Maler-Fachblatt, hat er unzählige Vorlagen und Entwürfe gefertigt. Gefördert durch den damaligen Schriftleiter der »Mappe«, dem im benachbarten Esting lebenden Maler und Schriftsteller Ludwig Reisberger (1855—1931), brachte er zwei große abgeschlossene Werke über Bauern- und Möbelmalerei heraus.

Ein weiteres Spezialgebiet des Künstlers war die »Lüftmalerei«. Zu den bekanntesten seiner Arbeiten gehören wohl das »Auracher Löchl« in Kufstein, das er außen und innen gestaltet hat. Oder die Fassade des Marienstifts an der Isarbrücke in Bad Tölz und das Wendelsteinhaus.